

den *Scriptores latini Hiberniae* (Bd. 7, 9, 11, 13, 1968–1995) steht das Erscheinen des fünften Buches noch aus. P. O.

István BEJCZY, *Kings, Bishops, and Political Ethics: Bruno of Segni on the Cardinal Virtues*, *Mediaeval Studies* 64 (2002) S. 267–286, wertet Brunos (um 1040/50–1123) christliches Verständnis der *virtutes principales* in seinen im wesentlichen aus Predigten bestehenden *Sententiae* (2, 4, Migne PL 165, 875–1078, hier 911–915) als Teil einer an geistliche wie weltliche Große gerichteten Ethik, die vor dem Hintergrund des Investiturstreites jenen auch ein Ausgreifen in die weltliche Sphäre offenhalte. P. O.

István BEJCZY, *A Medieval Treatise on the Cardinal Virtues* (Cambridge, St. John's College, ms. E. 8 [111], fol. 62v–64r), *Mittellateinisches Jb.* 38 (2003) S. 239–247, druckt die kurze Abhandlung, bei der es sich um eine Kompilation des 12. oder 13. Jh. aus Ciceros *De inventione*, dem Bußbuch Halitgars von Cambrai (9. Jh.) und der Vorrede zu *De laudibus et miraculis sanctae Mariae* Wilhelms von Malmesbury handelt. P. O.

Cary J. NEDERMAN, *The Virtues of Necessity: Labor, Money, and Corruption in John of Salisbury's Thought*, *Viator* 33 (2002) S. 54–68, stellt anhand des *Policraticus* (beendet 1159) sein Ideal eines auf die Befriedigung der Bedürfnisse gerichteten, nicht dem monetären Gewinnstreben verpflichteten Wirtschaftens vor, durch das der Herrscher einerseits gebunden ist, auf das er jedoch auch seine Macht gründen kann. P. O.

Petri Abaelardi *Opera Theologica* 4. *Scito te ipsum*, edidit Rainer M. ILGNER (CC Cont. Med. 190) Turnhout 2001, Brepols, LXIX u. 107 S., ISBN 2-503-04901-X HB (relié) bzw. 2-503-04902-8 PB (broché), EUR 85 (relié) bzw. 75 (broché). – Abaelards Torso gebliebene Ethik, für die er sich den zu seiner Zeit unter Intellektuellen zur fast schon modischen *Maxime* gewordenen Spruch des Delphischen Orakels „Erkenne dich selbst“ als Titel ausgeliehen hat, liegt bekanntlich seit 1971 in einer in Kenntnis aller fünf erhaltenen Hss. von David E. Luscombe erarbeiteten, die früheren Ausgaben von Bernhard Pez (1721) und Victor Cousin (1849; ND 1970) ersetzenden Edition vor (vgl. DA 30, 571), die nicht zuletzt der sie begleitenden englischen Übersetzung und ihres historischen Kommentars wegen sich im akademischen Betrieb gut etablieren konnte und noch 1998 unverändert nachgedruckt worden ist. Bei der Arbeit an einer für die Reihe „*Fontes Christiani*“ vorgesehenen deutschen Übersetzung dieses Textes ist dem Bearbeiter jedoch dessen Fehlerhaftigkeit deutlich geworden, und er ist zu der Überzeugung gelangt, daß mit Luscombes Wahl des aus dem Kloster Prüfening stammenden, alle Zeichen einer Rekombination tragenden Münchener Clm 1416 als Leiths. „nicht die richtige Entscheidung getroffen“ worden war (S. XII). Die Gründe für diese Einschätzung werden von I. in seiner Einleitung überzeugend dargelegt (S. XII–LVI), als deren Ergebnis er die Zuordnung der fünf Hss. in einem neuen Stemma abbildet und die Leitlinien für seine eigene Textkonstitution erläutert. Der „seinem“ Text